

Aus Westfalen nur von hier bekannt sind *Solenostoma atorvirens* und *Scapania gymnostomophila*. Ersteres ist im Mittelgebirge und in den Kalkalpen ziemlich verbreitet, *Scapania gymnostomophila* ist dagegen als Glazialrelikt aufzufassen, das aus Deutschland sonst nur noch von einer Stelle im Gipsharz bekannt geworden ist. Zu erwähnen wäre auch noch das gleichfalls sonst in Westfalen bisher anderweitig nicht festgestellte *Hymenostylium curvirostre*, das in einem nahen Steinbruch des Hagens gedeiht.

Es wäre reizvoll, auch die Flora der anderen eingangs erwähnten Felsstöcke zu besprechen, wobei für die aus Grünstein bestehenden Breberg und Steinberg ein erheblicher Unterschied gegenüber dem Massenkalk aufzuzeigen wäre; das ist aber nicht möglich, doch möchte ich dringend befürworten, die vier Felsgebiete mit dem umgebenden Wald zu schützen und bei der Waldnutzung sehr pfleglich zu behandeln, d. h. Kahlschlag und Fichtenbepflanzung auszuschließen.

Literatur.

- Grebe, C., 1911, Die Kalkmoose und deren Verbreitung auf den Kalkformationen Mitteldeutschlands. — Festschr. d. Ver. f. Natkde zu Cassel, S. 195—258.
Koppe, F., 1954, Die Moosgesellschaften des südwestfälischen Berglandes. — Decheniana, Bonn, 102 B, S. 249—265.
Poelmann, H. 1953, Westfalen, Erd- und Vorgeschichte. — Münster Westf.

Die Weinbergschnecke in Westfalen

H. Ant, Hamm

Die Weinbergschnecke (*Helix pomatia* LINNE) ist die größte deutsche Vertreterin der Schneckenfamilie *Helicidae* („Schnirkelschnecken“), die mit über 5000 Arten weit verbreitet ist. Aus Süd- und Südosteuropa sind allein aus der Gattung *Helix* über 70 Arten bekannt, von denen nur eine Art, *Helix pomatia*, Mitteleuropa und damit auch Westfalen erreicht.

Das Gehäuse unserer Weinbergschnecke ist kugelig und erreicht eine Höhe von 40 mm, während die Breite bis zu 43 mm, in Ausnahmefällen bis zu 60 mm betragen kann. Die Grundfarbe des Gehäuses ist weißgrau bis hell gelbbraun mit fünf dunkleren, meist violettbraunen Bändern, die oft verwaschen und zusammengefließen sind. Der Schalenaufbau ändert nicht nur individuell, sondern auch lokal ab. Jedoch lassen sich keine besonderen Rassen unterscheiden. Nicht selten finden sich Populationen, die bei einheitlichen Umwelt-

bedingungen zum Beispiel für die Höhe und Breite um einige Fixpunkte stark streuende Werte zeigen (Abb. 1). Hin und wieder findet man auch linksgewundene Exemplare (*deviatio sinistrorsa*).

Die Weinbergschnecke lebt vorzugsweise in Hecken, Gebüsch und lichten Wäldern, nur hin und wieder findet man sie auch auf trockeneren Plätzen ohne Pflanzenwuchs. Im allgemeinen wird Kalkboden bevorzugt. Im Winter verkriecht sich die Schnecke in den Erdboden

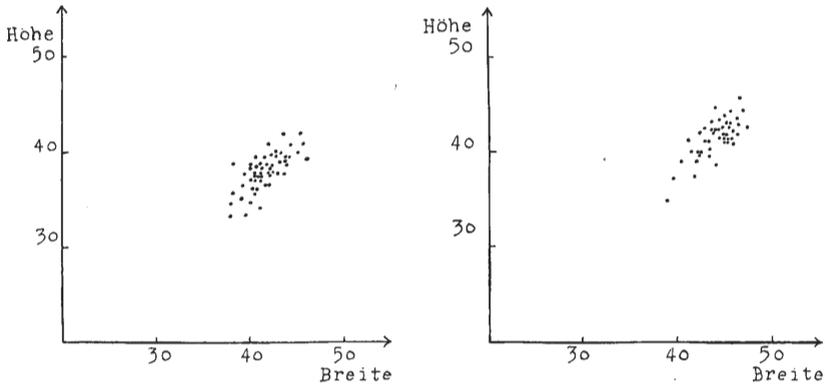


Abb. 1. Vergleich zweier Populationen der Weinbergschnecke (*Helix pomatia*). Beide auf Senonmergel bei Dolberg östlich Hamm. Rotdornhecke. Südwest- bzw. Südsüdwest-Lage. Lineare Entfernung der Populationen 350 m.

oder in Spalten und dgl. und verschließt ihr Gehäuse mit einem festen Kalkdeckel, der im Frühjahr wieder abgestoßen wird. Der Begattung gehen Liebesspiele voraus (Abb. 2). Als Zwitter begatten sich die Weinbergschnecken wechselseitig, d. h. jeder Partner ist gleichzeitig Männchen und Weibchen. Die Eier sind mit einer kalkigen Schale versehen und werden zu mehreren in kleine Erdlöcher abgelegt (Abb. 3).

Das Hauptverbreitungsgebiet der Weinbergschnecke liegt in Südost- und Mitteleuropa. Man nimmt heute mit Sicherheit an, daß die Schnecke, die als Feinkost und Fastenspeise galt, durch den Menschen in historischer Zeit nach dem Norden eingeführt worden ist. Dies gilt für ganz Norddeutschland sowie Mittelpolen und alle Gebiete, die nördlich davon liegen. In Dänemark ist sie heute allgemein verbreitet. In Schweden kommt sie zerstreut bis in die Umgebung von Stockholm vor. Auch im ostbaltischen Gebiet ist sie als Fastenspeise eingeführt worden. Schon Kleeberg schreibt 1828: „Extra hortos in Borussia orientali nullibi vidi“, während Schrenk (1848) angibt, „daß sie



Foto Kroker

Abb. 2. Zwei Weinbergschnecken während des Vorspiels der Begattung.



Foto Kroker

Abb. 3. Weinbergschnecke bei der Eiablage.

besonders in der Nachbarschaft früherer Klöster vorkomme“. Vor allem Mönche und die Angehörigen des Deutschen Ritterordens sind es gewesen, die die Weinbergschnecke immer weiter verbreitet haben.

Selbst in Finnland ist sie verschiedentlich gefunden worden, jedoch scheinen hier die Lebensbedingungen nicht allzu günstig zu sein.

Die Verbreitungsangaben über die Weinbergschnecke in Westfalen aus älterer Zeit beziehen sich zumeist auf einzelne Fundorte in der Nähe von Schlössern, Burgen etc., wenn auch schon Goldfuss (1856) und Westermeyer (1868) „Sehr gemein“ und „Gemein“ angeben. Hesse (1891) nennt Paschenburg, Schaumburg, Sparenberg bei Bielefeld und die Schanze bei Detmold. Farwick (1875) gibt an: „Vorkommen begrenzt, meistens in der Nähe von alten Schlössern und dann in mäßiger Individuenzahl“. Löns (1891) macht einige genauere Angaben über das Auftreten von *Helix pomatia* in der Umgebung von Münster. Danach ist sie sicherlich in den Schloßgarten eingesetzt worden, „um auf der fürstlichen Tafel zu fungieren“. Wahrscheinlich geschah dies durch den Minister vom Stein zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Ebenso wurde sie durch den Großvater des Barons Clemens von Droste-Hülshoff im Park von „Haus Stapel“ bei Havixbeck ausgesetzt. In Coesfeld ist die Schnecke durch Prämonstratensermönche im Park des Schlosses, welches von den Mönchen bewohnt war, angesiedelt worden. Zweifellos hat sich die Schnecke von allen Punkten, an denen sie durch den Menschen absichtlich oder unabsichtlich ausgesetzt wurde, weiter ausgebreitet, soweit es die Umweltbedingungen zuließen. Dennoch ist das Verbreitungsgebiet in Westfalen heute keineswegs geschlossen. Honigmann (1909) führt die Schnecke für den Teutoburger Wald (Detmold) nicht an, ebenso Gieseking (1909) nicht für Elberfeld. Für die Umgebung von Arnsberg nennt Büttner (1932) nur einige Fundorte, dagegen ist sie nach Degner (1927) und Sauermilch (1927) im Eggegebirge und in der Umgebung von Holzminden gemein. Bei Hamm findet sich die Schnecke auf Kalk nicht gerade selten, auch in der Umgebung von Münster ist sie mancherorts anzutreffen. Über die Höhengrenze bei uns ist bislang recht wenig bekannt. Wenn die Weinbergschnecke in den Alpen auch nicht selten bis zu 1800 m gefunden wird, so meidet sie in den Mittelgebirgen doch die höheren Lagen und geht selten über 500 m hinaus. Löns (1891) erwähnt sie nicht für Hilchenbach und den Kahlen Asten und bemerkt ausdrücklich, daß große *Helices* am Kahlen Asten trotz des nassen Wetters nicht zu entdecken waren. Die höchstgelegenen Fundorte in Westfalen dürften bei Dünschede (Kreis Olpe) liegen, wo sie Kirchhoff (1957) für Buschhecken als „sehr häufig“ angibt. Ich selbst konnte sie 1951 in der Nähe von Fredeburg im Sauerland auf etwa 420 m Höhe nachweisen. Aus manchen Gebieten Westfalens liegen noch keine Angaben vor, was natürlich nicht besagt, daß die Schnecke hier nicht vorkommt. Meldungen über das Vorkommen dieses Tieres, welches

als einzige Schnecke geschützt ist, sowie über deren Häufigkeit sind stets erwünscht und an das Landesmuseum für Naturkunde in Münster zu richten.

Literatur.

Büttner, K.: Die Molluskenfauna der Umgebung von Arnberg. Abh. Westf. Prov. Mus., 3, Münster 1932. — Degner, E.: Zur Molluskenfauna des Eggegebirges. Arch. Moll., 59, Frankfurt a. M. 1927. — Farwick, B.: Verz. d. Weichtiere Westfalens und Lippe-Detmolds. Jahresber. d. Zoolog. Sektion des Westf. Prov.-Ver. f. Wissensch. u. Kunst, 3, Münster 1875. — Gieseking, E.: Zur Moll.fauna auf Elberfelder Gebiet. Jahresber. Naturw. Ver., 12, Elberfeld 1909. — Goldfuss, O.: Verzeichnis der bis jetzt in der Rheinprovinz und in Westfalen beob. Land- u. Wassermollusken. Verh. naturh. Ver. preuß. Rheinh. Westf., 13, Bonn 1856. — Hesse, P.: Zur Kenntnis der Molluskenfauna Westfalens. Jahresber. d. Zool. Sektion des Westf. Prov.-Ver. f. Wissensch. u. Kunst, 19, Münster 1891. — Honigmann, H.: Beitrag zur Molluskenfauna des Teutoburger Waldes. Abh. Ber. Mus. Natur- u. Heimatk., 2, Magdeburg 1909. — Kirchhoff, G.: Zur Schneckenfauna im Gebiet Dünschede (Kreis Olpe, Sauerland). Natur u. Heimat 17, Münster 1957. — Kleeberg: Molluscorum Borussiae Synopsis. Regimontii 1828. — Löns, H.: Die Gastropodenfauna des Münsterlandes. Malak. Bl., N.F. 11, Cassel 1891. — Löns, H.: Beiträge zur Molluskenfauna Westfalens. Nachr.bl. deutsch. Malak. Ges., 23, Frankfurt a.M. 1891. — Sauermilch, C.: Fauna der beschalten Land- und Süßwassermollusken der Umgebung Holzmindens an der Weser. Arch. Moll., 59, Frankfurt a.M. 1927. — Schrenk, A. G.: Übersicht der Land- und Süßwassermoll. Livlands. Bull. Soc. Imp. Nat. Moscou, 21, Moskau 1848. — Westermeyer: Schneckenlese in Westfalen. Natur u. Offenbarung, 14, Münster 1868.

Nachtrag zur Pilzflora des Naturschutzgebietes „Heiliges Meer“

H. Jahn, Recklinghausen

Nachdem vor drei Jahren die bis dahin im Naturschutzgebiet „Heiliges Meer“ bei Hopsten gefundenen Pilze in dieser Zeitschrift zusammengestellt wurden (Jahn 1954), unter Einbeziehung der früheren Bearbeitung von H. Engel (1940), haben drei weitere pilzkundliche Kurse des Westfälischen Naturwissenschaftlichen Vereins in der Biologischen Station „Heiliges Meer“ stattgefunden (29. 10. — 2. 11. 55, 24.—27. 10. 1956 und 4.—7. 11. 1957). Während dieser Kurse wurden 36 Pilze innerhalb der drei Teilgebiete des Naturschutzgebietes neu aufgefunden, wodurch sich die Gesamtzahl der bisher festgestellten Arten auf etwa 215 erhöht. Da die Kurse stets Ende Oktober—Anfang November stattfanden, konnte in den drei Jahren nur der Spätherbst-Aspekt erfaßt werden. Zweifellos würde eine gründliche Durcharbeitung des Gebiets zur Hauptpilzzeit